

Der Traum der Kettensägenkunst



Sein Leben hat Georg Penz an verschiedene Arbeitsplätze geführt. Richtig wohl fühlt er sich mit der Kettensäge in der Hand. Von der Realisation eines Traums. VON MICHAEL RIES

Er steht schon da. In seiner Einfahrt am Waldrand. Ein einladendes Lächeln auf den Lippen. Zigarette im Mundwinkel. Dunkelblauer Hoodie, Funktionshose und Baseballcap. Auf der linken Brust prangt der österreichische Bundesadler. Darüber seine abstrakt modern geschwungenen Initialen „GP“. Zusammen bilden sie sein Logo. Die zwei Kettensägen hat er gerade in den schwarzen Van geladen. Es geht in den Wald. Georg Penz ist Kettensägenkünstler. Nebenbei und eher zufällig.

Im Wald ist es ruhig. Es riecht nach Baumharz und Tannennadeln. Die herbstliche Sonne schafft es kaum mehr über die Spitzen. Georg Penz mustert die Baumstämme vor sich. Die einen sind dicker, die anderen dünner. Manche sind knapp drei Meter lang, manche nur einen Meter. Er hat seinen Rohling gefunden, seine Waffe gewählt: eine Kettensäge mit kurzem Schwert. Ein kurzer beherzter Zug und der hochoffiziöse Klang des Motors bricht die Stille der Umgebung.

Angefangen hat alles mit einer Dekoration vor dem eigenen Haus. Etwas Passendes hat er im Internet nicht gefunden. Also hat er es selbst probiert. Penz strahlt diese Macher-Mentalität aus: handfest, direkt, pragmatisch. Einer der anpackt. Er ist dieser Freund, den



man für einen Umzug anruft. Als gelernter Tischler hat er sich für eine Holzverzierung entschieden. Nur eben nicht mit der filigranen Feile, sondern mit der kraftvollen Kettensäge. Geschnitzt hat er einen alpinen Klassiker, den Enzian. Schnell wird er darauf angesprochen und gefragt, ob er auch für andere Leute Dekorationen schnitzen könne, erzählt er stolz. Ein weiterer Job für den Tausendsassa Penz: der des Kettensägenkünstlers.

In der Kunst ist der Sinn des Lebens, die Passion und der eigene Lebensweg ein zentrales Motiv. Sinn stiftet Identität. Es ist eine der ältesten Fragen der Menschheitsgeschichte. Künstlerinnen und Künstler finden in ihrer Arbeit Ausdruck: John Lennon in seiner Musik, Frida Kahlo in ihren Porträts und Albert Camus in seinen Schriften. Andere – weniger bekannte Menschen – suchen Antworten zwischen Yoga-Retreat und Hipstercafé, lesen Lebensratgeber oder loten körperliche Grenzen beim Sport aus. Penz legt Hand an.

Er hat drei Firmen: Hausmeisterdienste, Almpflege und eben die Kettensägenkunst. „Ich mach halt jeden Tag was anderes. Die Abwechslung mag ich. Ich möchte jetzt nicht das ganze Jahr schnitzen. Das packst du auch körperlich nicht“, erklärt Penz. Er wirkt erschöpft. Die blauen Augen müde. Georg Penz ist 35 Jahre alt. Seit 20 Jahren arbeitet er. Nach der Tischlerlehre erst auf dem Bau, dann als LKW-Fahrer – das kann er selbst nicht erklären und schüttelt lachend den Kopf. Vor sechs Jahren dann hat er sich selbständig gemacht.

Er scannt den Rohling. Penz hat das Auge, das man auch in zehn Kursen nicht erlernen kann. Aus einem Baumstumpf entsteht eine Skulptur. Verleimt wird nichts. „So wie es aus dem Wald kommt, wird da eine Figur gemacht. Das ist Natur“, schwärmt Penz, die Kettensäge in der Hand, kurz vor dem ersten Schnitt.

Aufgewachsen ist Penz in Leutasch, einer kleinen Gemeinde mit 2.500 Einwohnern im ländlichen Tirol, eine Viertelstunde hinter der deutsch-österreichischen Grenze. Kirche, Freiwillige Feuerwehr, Schützenverein. Der Bus fährt einmal jede Stunde. Die Öffnungszeiten der Supermärkte gleichen denen der Behörden. Von dort rausgekommen ist Penz nie. Eine typische Biografie der Region. Landflucht? Kein Thema für ihn. „Wir haben's doch schön hier.

In der Kunst ist der Sinn des Lebens, die Passion und der eigene Lebensweg ein zentrales Motiv.

Aus einem Baumstumpf: Mit Liebe zum Detail schnitzt Georg Penz mit der Kettensäge filigrane Skulpturen

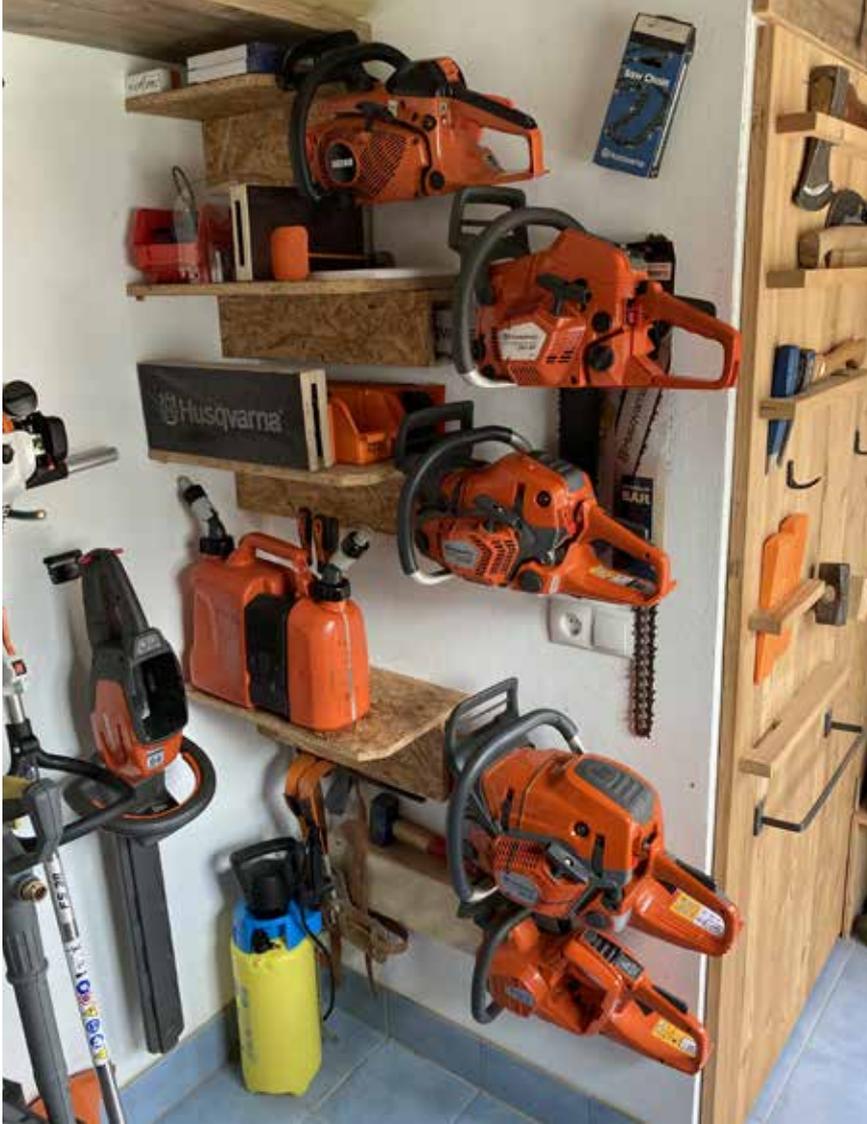
PresseClub Mentoring 2023/24

Dieser Text von Mentee Michael Ries entstand beim Reportage-Workshop in Seefeld im Rahmen des diesjährigen PresseClubs Mentorings für junge Journalisten. Die Gruppe der Mentees verbrachte im November 2023 ein arbeitsreiches Wochenende mit dem vielfach ausgezeichneten „Erzähljournalisten“ Manuel Stark als Trainer. Der Workshop ist fester Bestandteil des PresseClub Mentoringprogramms, das 2024 sein 20. Jubiläum hat.

Den Aufenthalt in Seefeld möglich gemacht haben das Hotel Klosterbräu, der örtliche Tourismusverband und die Hansmann PR-Agentur. Ein herzlicher Dank an alle Unterstützer und die Gastfamilie Seyrling!

Alle Informationen zum Mentoring stehen auf der Website: www.presseclub-muenchen.de/mentoring-programm.html





Akkurat aufgereiht hängen die Werkzeuge in der Kunsthandwerkstatt von Georg Penz im beschaulichen Leutasch in Tirol

Nicht so viele Leute. Städte mag ich nicht so gerne. Da ist mir zu viel los", sagt er. Er zieht an seiner Zigarette. Auch seine Freunde aus der Schulzeit sind noch in Leutasch. „Es wollte keiner weg.“

Früher ist er mit ihnen Motocross gefahren. Geländegängige Motorräder, ausgelegt für Sprünge und andere waghalsige Manöver. Mit zehn Jahren hat er sein erstes Moped bekommen. Rumgeschraubt hat er daran von Anfang an. Natürlich. Georg Penz, der Bastler. Schule war nicht so seins. „Wir waren den ganzen Tag im Wald, Baumhäuser bauen und Motorrad fahren.“ Es wirkt wie aus einem anderen Leben. Ein kurzer nostalgischer Moment in seiner Werkstatt. Alles ist akkurat, ja fast penibel aufgeräumt. Jedes Werkzeug hat seinen festen Platz. Aus den Radiolautsprechern tönt ein Akkordeon: österreichische Volksmusik. Er nimmt es kaum wahr, Hintergrundbeschallung. Lego habe er als Kind gehasst, erzählt er. „Nur Hammer, Nägel und Bretter.“ Georg Penz, der Heimwerker. Es verwundert nicht, dass er das Haus, das er sich im Alter von 20 Jahren gekauft hat, komplett selbst hergerichtet hat. „Vom Fliesenleger bis Steinmetz, vom Tischler bis Maurer, hab' ich alles selber gemacht zu Hause.“ Er ist stolz.

Seine Freunde von früher sieht er inzwischen nur noch selten. Keine Zeit. Der kurze Moment des Trümerisch-Kindlichen in Penz' Tonlage ist verflogen. „Ich habe alles gehabt. Das reicht. Wir haben's daheim fein. Dann bleiben wir lieber daheim.“ Es fühlt sich fast an

wie ein Abschied. Ein Abschied von der unbeschwernten Jugend. Ein Abschied vom Georg von früher. Nach der harten Arbeit will er heute einfach seine Ruhe. „Natürlich vermisse ich manchmal die Zeiten, aber das geht halt jetzt nicht mehr mit Haus und Firma.“

Im Wald soll heute in nur wenigen Minuten aus dem Stamm einer Kiefer ein Waldschrat entstehen. Kiefernholz sei nicht optimal, sagt Penz. Das viele Harz verklebe die Säge. Wie ein liebevoller Vater erklärt er mit großer Passion, worauf er achtet. Zuerst sägt er die Rinde weg. Dann zeichnet er die groben Konturen mit einem Wachsstift auf das feuchte wohlriechende Holz. Penz' Spielfeld ist bereit.

Sein Leben? Die Arbeit. Georg Penz kennt es nicht anders. Er ist Kind einer Arbeiterfamilie. Der Vater war angestellter Steinmetz, die Mutter arbeitet in der Hotellerie. Urlaub war lange ein Fremdwort für ihn. Auf die Frage nach seiner letzten Reise überlegt er lange: „Gardasee letztes Jahr, glaube ich.“ Von Leutasch, Penz' Heimat, sind es drei Stunden mit dem Auto über den Brenner. Auch das ist ihm eigentlich zu weit: „So zwei, drei Tage ist gut, aber dann ist es wieder genug. Dann muss ich wieder heim und Stauden schneiden.“ Im Hintergrund schallt der österreichische Volksmusiker Marc Pircher mit „Sieben Sünden“ aus dem Radio.

„Ich muss immer was zu tun haben, sonst werd' ich narrisch, sagt er. Dass sein Körper dafür den Preis zahlt, merkt Penz selbst. Der Rücken schmerzt, der Nacken ist verkrampft. Was fehlt, ist der Ausgleich. „Ich sollte ein bisschen mehr sporteln“, sein Blick schweift über das Bergpanorama, „aber ich mag halt gerne arbeiten.“ Er muss über sich selbst lachen. Für Hobbys hat Penz kaum Zeit. Als Ausgleich hat er jetzt mit dem Imkern angefangen. Manchmal fährt er Quad. Motocross ist ihm inzwischen zu gefährlich. Ansonsten liegt er abends mit seiner Freundin auf der Couch. Netflix und Bierchen.

Er will jetzt ein bisschen ruhiger machen. „Es ist nicht mehr so, dass ich jeden Tag 16 Stunden arbeite, es reichen auch mal zehn Stunden.“ Er lacht wieder. Wie so oft, wenn er über sich und seine Art spricht. Es ist dieses Lachen, hinter dem mehr steckt. Als ob er eine Realisation weglachen müsste, vielleicht als Selbstschutz. „Der fragt mich Sachen“, murmelt er. Mehr zu sich selbst. Er saugt an seiner Zigarette.

Die Motorsäge heult wieder auf als er die Augenbrauen des Waldschrats in den Stamm sägt, während sich auf Penz' Stirn die Konzentrationsfalte abzeichnet. Die Sägespäne tosen um ihn. Die Zeit scheint still zu stehen, wenn Penz liebevoll rustikal das Schwert in den Baumstamm treibt und anschließend die Holzspäne von seiner Skulptur streicht. Als wäre sie aus Keramik und nicht aus Kiefernholz.

Die Herbstsonne erhellt ein zufriedenes Lächeln unter der grauen Baseballcap. Beim Schnitzen hat Georg Penz

seine Leidenschaft gefunden. Die anderen Jobs sind die Basis, ein fixes Einkommen. Es würde wohl auch ohne funktionieren, meint Penz. Die Auftragslage sei gut. „Ich müsste halt viel mehr Werbung machen.“ Gleichzeitig halten ihn finanzielle Ängste zurück. Auf drei Beinen steht ein Stuhl schließlich stabiler als auf einem.

Das Hobby zum Hauptberuf machen. Der Leidenschaft nachgehen. Es klingt so toll, doch für Penz ist es schwierig, den Absprung zu schaffen, loszulassen. Es erfordert Mut, ins Risiko zu gehen. Und davor muss man sich seines Traums erst einmal bewusst werden. Er gerät ins Stocken. Die Worte fehlen. „Boah, keine Ahnung. Das ist eine gute Frage. Nur mehr Schnitzen, weniger Arbeiten, mehr Zeit fürs Schnitzen.“ Das Satzende hört sich wie eine Frage an sich selbst an. Georg Penz kommt ins Grübeln. Das Tun ist so vertraut. Beim Fühlen „weiß ich jetzt nicht“, entgegnet Penz. Es scheint, als habe er sich darüber bisher keine großen Gedanken gemacht. Er windet sich. „Ich weiß eigentlich selber nicht, was ich will. Deswegen ist das schwierig zu erklären“, pfeifend und zischend zieht er Luft durch die Lippen. Die Zigarette, die normalerweise seine nachdenklichen Momente zu begleiten scheint, steckt in der Schachtel, verstaubt in seiner Hosentasche.

Er würde gerne noch mehr von dem Motorsägenschnitzen kennenlernen, noch größere Skulpturen kreieren. Das macht ihm Spaß. Für ihn ist es Ausdruck seiner Individualität. Die großen Figuren machen sonst nämlich

nur wenige. Aber das geht aktuell nicht. In fünf Tagen muss er wieder zum Mulchen auf die Alm, dann zum Hecke schneiden. „Wenn ich nur Schnitzen würde, könnte ich das in Ruhe machen. Dann könnte ich auch ein bisschen weniger Arbeiten und hätte nicht so den Stress.“ Er schaut durch die aufgeräumte Werkstatt, seine heilige Halle der Kettensägenkunst. „Eigentlich wäre es schon mein Ziel, das hauptberuflich zu machen.“

An dem Hipstercafé mit Hafermilch-Flatwhite und dem fürchterlichen Kalenderspruch „Träume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum“ als Wandtattoo würde Penz wahrscheinlich einfach vorbeigehen. Seine Welt ist weniger die der Lebensmottos und literarischen Ratgeber. Am liebsten formt er seine Träume mit der Kettensäge. Es ist eine andere Kunst, sinnstiftend und nicht weniger feinsinnig. Ein Gedicht aus Holz.

Das Handy klingelt, bringt Penz zurück in den Alltag. Es ist dienstlich. So läuft das, wenn man selbständig ist. Mit den Gedanken scheint er schon wieder bei der nächsten Aufgabe. Daran mangelt es nicht. Ausgebucht ist er bereits bis Mitte nächsten Jahres.

Er verlässt seine Werkstatt, holt die Kettensäge aus dem Kofferraum des schwarzen Vans. Mit Druckluft befreit er sie von den Sägespänen der getanen Arbeit. Dann hängt er sie an ihren angestammten Platz, aufgereiht neben ihren Geschwistern. Er steigt auf sein Quad, winkt zum Abschied und braust davon. Auf den Lippen wieder dieses warmherzige Lächeln. ■



Michael Ries, 28, ist Teilnehmer des Mentoring-Programms 23/24. Der studierte Sportwissenschaftler macht nicht nur gerne Sport, sondern berichtet als Reporter, Kommentator und Moderator u.a. für M94.5 darüber. Ihn interessieren die Menschen und das Leben. Aktuell reist er für ein Podcast-Projekt durch Europa und will die Geschichten und Themen junger Leute kennenlernen.

Anzeige



IHR DIE POLITIK – WIR DAS BIER!

Wildmosers
Restaurant · Cafe

Wildmosers Restaurant · Partner des PresseClub München · Marienplatz 22 · 80331 München · Tel: +49 89 238 86 696